

# Amsterdam im Frühling

Alt und Jung treffen sich in den Museen, alten Gassen und beim Grachtenausflug in der niederländischen Hauptstadt **VON ROCCO THIEDE**

Tulpen, Fahrräder, Rembrandt, Anne Frank, Grachten oder Coffeeshops – das sind nur einige Stichworte, die Reisenden einfallen, wenn sie an Amsterdam denken. Ein Absteiger in die nordholländische Stadt lohnt zu jeder Jahreszeit. Aber besonders im Frühjahr, wenn es überall grünt und blüht, stürmen Schulgruppen neben Seniorenreisecamps aus vielen europäischen Ländern die Stadt an der Amstel, in deren Großraum heute über 2,4 Millionen Menschen leben. Das Bild von sehr jungen neben schon betagten Menschen begegnet dem Besucher in der Hauptstadt der Niederlande an jeder Ecke. Das gilt auch für das gut besuchte Rijksmuseum am Museumplein, dem niederländischen Nationalmuseum, wo neben den großartigen Gemälden der alten holländischen Meister in der ständigen Sammlung, unter ihnen Werke von Jan Vermeer, Frans Hals oder Jan Steen, auch Rembrandt mit seiner weltberühmten „Nachtwache“ von 1642 bewundert werden kann.

„Wartezeiten betragen oft zwei, drei Stunden“

Andrang herrscht auch im benachbarten Stedelijk, dem städtischen Museum für moderne Kunst. In den langen Schlangen vor den Eingängen und Kassen der Kunsttempel reiht sich friedlich die junge Mutter mit Kinderwagen neben dem grauhaarigen Rentner mit Rollator. Wenn dann noch Sonderausstellungen dazukommen, wie zurzeit im Rijksmuseum, wo gerade eine Sonderschau über den späten Rembrandt (bis 17. Mai) läuft oder Henry Matisse im Stedelijk, unter anderem mit großformatigen Arbeiten und Entwürfen für sakrale Kunst (bis 16. August) – werden die Wartezeiten noch länger.

Viel Zeit müssen auch die Besucher des Anne-Frank-Hauses in der Prinsengracht 263 mitbringen – auch wenn dieses Haus sogar täglich von 9 bis 21 Uhr geöffnet hat – die Wartezeiten betragen oft zwei, drei Stunden bis der Eingang erreicht ist, was aber die auffällig vielen jungen Menschen aus der ganzen Welt nicht davon abhält, sich auf die Spuren des jüdischen Mädchens Anne zu begeben, die sich hier mit ihrer Familie über zwei Jahre vor den Nazis versteckt hielt und ihr berühmtes Tagebuch verfasste.

Diese Mischung aus alten und jungen Menschen macht das Flanieren in Amsterdam vor der besonderen Architektur so reizvoll, wenn man zum Beispiel durch die alten Gassen streift, vorbei an den schma-



Die unverkennbare Architektur von Amsterdams Handelshäusern, die heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören.

len Häusern mit ihren Flaschenzügen an den Giebeln oder über die geschwungenen Brücken der Grachten geht, unter denen permanent die wendigen Ausflugsboote mit ihren Glasdächern fahren.

Amsterdam ist Hafenstadt. Das merkt der Besucher sofort, wenn er zum Beispiel am Hauptbahnhof „Amsterdam Centraal“ am Rande des Zentrums ankommt. Hier kaufen sich viele Besucher eine Magnetkarte, die für Erwachsene 7,50 Euro und Kinder 2,50 Euro kostet und 24 Stunden gilt. Dann steigen sie in eine der vielen Straßenbahnen, Busse oder U-Bahnen, um schneller zu den touristischen Highlights zu gelangen. Der Bahnhof wurde auf einer künstlichen Insel auf tausenden Pfählen gebaut. Gleich hinter dem langgezogenen Gebäude legen die städtischen, kostenfreien Fähren zu einigen Außenstadtteilen im Norden ab. Amsterdams Hafen ist der zweitgrößte der Niederlande und man sieht hier sowohl Schiffe wie die „Aida“ neben großen Containerfrachtern oder schmalen Flusskreuzfahrtschiffen, die zum Beispiel aus Basel und der Schweiz über den Rhein und seine Kanäle hier in den Norden gelangen sind.

Am Bahnhof erblickt man außerdem die wichtigsten Verkehrsteilnehmer Amsterdams: die Fahrradfahrer. Sie sind immer und überall und – Fußgänger aufgepasst (!) – sie scheinen auch immer Vorfahrt auf ihren „Fiedspaden“, den Fahrradwegen oft gleich neben den Fußwegen zu haben. Fast wundert es, dass sie an roten Ampeln pflichtgemäß halten, doch wer nicht aufpasst, wird schnell in den verschiedensten Tönen weggeklingelt. Für die vielen Fahrradfahrer gibt es auch zweistöckige Fahrrad-

ständer am Bahnhof oder eigene bewachte Tiefgaragen. Bei den Modellen ist alles auf den Rädern, was rollt: vom stylischen, teuren Markenrad bis zu den auch hierzulande bekannten Hollandrädern mit Flechtkorb und gelegentlichen Kunstblumendekorationen um den Lenker. Was aber selbst die älteren Modelle besitzen, die in Deutschland garantiert als unsicher von jedem Polizisten aus dem Verkehr gezogen würden, sind dicke, robuste Schösser, die sie vor Diebstahl schützen sollen. Angeblich kommen auf jeden der 800.000 Einwohner der Innenstadt Amsterdams mindestens einhalb Fahrräder, was Außenstehenden fast untertrieben erscheint.

Ob auf Gullydeckeln, T-Shirts, Fahnen an Häusern oder Booten, Logos auf Speisekarten oder den öffentlichen Verkehrsmitteln – ähnlich oft wie Fahrräder begegnet dem Besucher das Stadtwappen von Amsterdam. Vor einem roten Hintergrund befindet sich in der Mitte ein schwarzer Pfahl, auf dem sich untereinander drei Andreaskreuze befinden. Zur genauen Herkunft dieses Wappens gibt es diverse Theorien. Eine davon besagt, sie seien eine Erinnerung an den Apostel Andreas.

Stadtrechte hat Amsterdam seit dem 13. Jahrhundert. Der Name Amsterdam stammt von einem Damm mit Schleuse im Fluss Amstel, der das Leben im einstigen Fi-

scherdorf bestimmte. Zur reichen und im 17. Jahrhundert zur wohlhabendsten Stadt Europas wurde Amsterdam Dank seiner Händler, die in der Vereinigten Ostindien Compagnie (VOC) eine der größten Handelsunternehmungen mit über 4.700 Segelschiffen im 17. und 18. Jahrhundert weltweit unterwegs waren. Wertvolle Gewürze, Seide, Tee, Porzellan oder Gold machten die Kaufleute mit ihrem Überseehandel zu Millionen ihrer Zeit. Die fast 7.000 Kaufmanns- und Lagerhäuser und etwa 1.300 Brücken aus dem 16. bis 18. Jahrhundert sind Zeugnis des sogenannten „Goldenen Zeitalters“. Viele der Handelshäuser wurden entlang der 165 Grachten gebaut, die heute zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören und damals als Transportwege für die schnelle Verteilung der Waren dienten. Aber Kriege, Misswirtschaft und Korruption trieben die VOC kurz vor ihrem 200. Geburtstag 1799 in den Bankrott und Amsterdam verlor seine Stellung als bedeutendste Hafenstadt Europas. Dafür entwickelte sie sich mit den Banken zum Geldmarkt und zum weltweiten Finanzzentrum, wo sich Fürsten und Könige Bares besorgten, um damit ihre Paläste zu bauen oder Kriege zu führen. Noch heute haben renommierte Großbanken wie die ING oder ABN Amro ihren Sitz in Amsterdam.

Wer nicht nur als Tagesausflügler nach Amsterdam kommt, dem seien natürlich auch die vielen Museen – es gibt über 50 – die Opern- und Konzerthäuser, wie das Concertgebouw mit seinem renommierten Orchester, die Parks und Gärten sowie die Wochen-Flohmärkte – und natürlich die Blumenmärkte empfohlen. Erkunden lässt sich die Stadt ideal mit den roten Doppelstockbussen oder origineller bei einer 90-minütigen Grachtenfahrt. Von den Schiffen kann man den Renzo Piano Museumsbau des NEMO oder den Nachbau des 300 Jahre alten Segelschiffs „Amsterdam“ genauso sehen, wie die vielfältigen Giebelformen der historischen Häuser oder einige der wichtigen Sakralbauten, so die Nieuwe oder die Oude Kerk. Wer die Gotteshäuser von innen besichtigen will, muss in der Regel damit rechnen, Eintrittsgeld zu bezahlen. Sein Geld kann man in den vielen Straßencafés, Kneipen oder Restaurants und natürlich beim Shoppen auch in Amsterdam gut loswerden.

„Erkunden lässt sich die Stadt mit roten Doppelstockbussen“

Es gibt aber auch an vielen Ecken kleine Shops und selbst im historischen Zentrum viele Filialen von Lebensmitteldiscountern, wo es ein großes Angebot von Backwaren über Getränke bis zu frischem Obst und Gemüse und natürlich holländischem Käse zu moderaten Preisen gibt. Und wer mit Kindern unterwegs ist, sollte immer mal wieder nach Familienrabatten oder Kindertickets bei den touristischen Anbietern oder auch den Unterkünften fragen; dabei kann man den einen oder anderen Euro sparen, um ihn dann wieder in die reichhaltigen Kunst- und Kulturangebote Amsterdams wie den Besuch des Rembrandt Huis oder des Van Gogh Museums zu investieren.



Anschließen empfohlen: Eines der zahllosen Fahrräder in Amsterdam.

Fotos: Thiede